

"Französische Gärten" in Merenschwand : Beitrag zu einer Geschichte der Landschaftstapete in der Schweiz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Baumer-Müller, Verena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **56 (1986)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

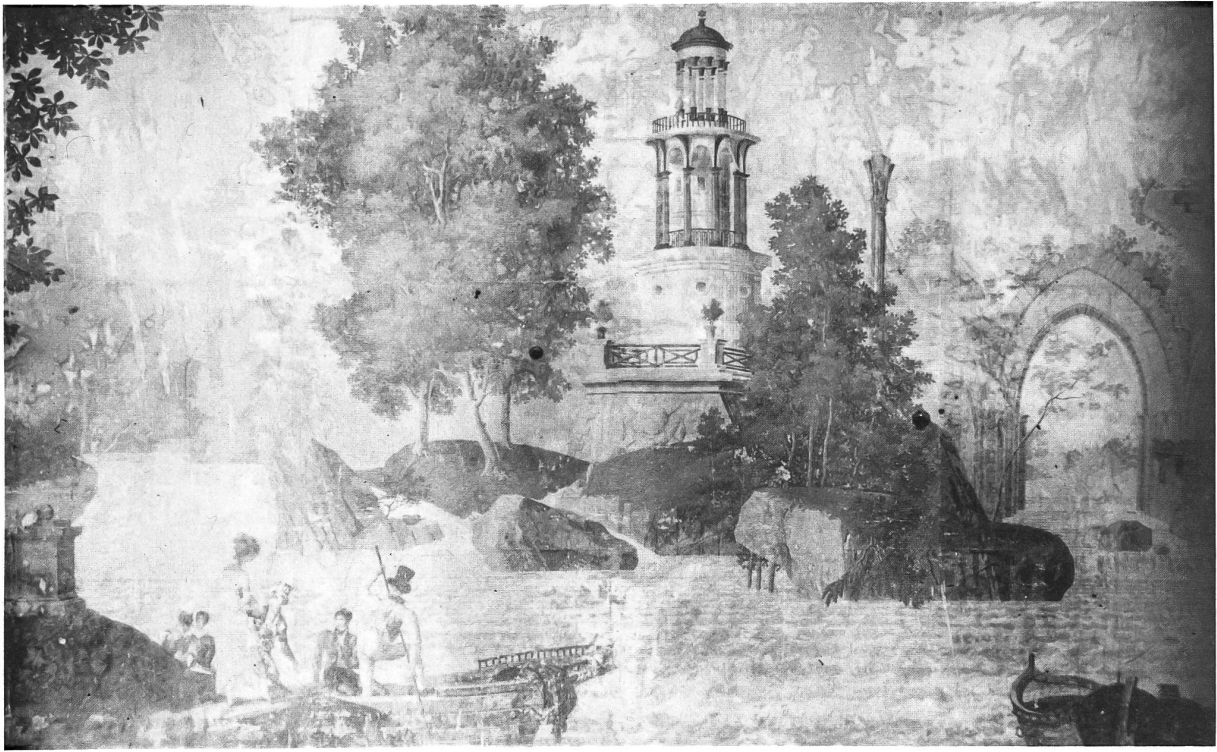
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verena Baumer-Müller

«Französische Gärten» in Merenschwand

Beitrag zu einer Geschichte der Landschaftstapete
in der Schweiz
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts



16 Abb. 1 «Französische Gärten» aus dem «Schwanen» Merenschwand (Alle 4 Photographien; Legende vgl. S. 104) SLM Nr. 21858



Abb. 2

SLM Nr. 21857



93 Abb. 3

SLM Nr. 21856



Abb. 4

SLM Nr. 21855

1. Einleitung

In Merenschwand gibt es ein besonders schönes Wirtshaus «zum Schwanen», dessen einstiger Besitzer, Heinrich Fischer¹⁾, im Aargau überall bekannt ist. «Französische Gärten» suchen wir heute vergeblich. Und doch waren sie während fast hundert Jahren im Wirtshaus zu sehen und mussten auf alle Besucher in dieser ländlichen Gegend sicher einen eigenartigen, fremden Reiz ausgeübt haben.

Bei meinen Forschungen zu einer Biographie des Schwanenwirts Heinrich Fischer, von dem man ausser seiner kurzen politischen Tätigkeit von 1829 bis 1836 und seinem ungewissen und tragischen Lebensende wenig weiss, musste ich versuchen, aus seinem soziokulturellen Umfeld ein Licht auf den heute noch umstrittenen Mann zu werfen. So studierte ich seine Herkunft und Familie, das Elternhaus, die vielfältigen verwandtschaftlichen Beziehungen, seine Stellung in der Dorfgemeinschaft und in der politischen Situation seiner engeren und weiteren Heimat.

Das Wirtshaus «zum Schwanen» wurde schon mehrmals gewürdigt und eingehend beschrieben²⁾. Meine eigenen Forschungen ergaben, dass Heinrich Fischers Vater Johann Caspar mit seinem Bruder Johann Heinrich³⁾ im Jahre 1780 den «Schwanen» gemeinsam erworben hatte, und zwar durch «Tausch». Der frühere Besitzer, Hans Jakob Hübscher, war der Schwager der Brüder Fischer⁴⁾. Johann Caspar wird später seinen Bruder ausbezahlt haben; denn beim Tod von Johann Caspar 1798 wird das Inventar aufgenommen und dieser als alleiniger Besitzer aufgeführt. Die junge Witwe, Anna Maria Huober, Tochter des Sternenswirts von Boswil, bleibt mit sechs kleinen Kindern zurück. Sie darf laut Bestimmung der Waisenbehörde bis zur Mündigkeit des ältesten Sohnes Heinrich Fischer (geb. 1790) Hof und Wirtshaus mit Hilfe eines Beistandes selbständig führen⁵⁾.

Am 25.12.1810 übernimmt Heinrich Fischer das Wirtshaus⁶⁾. Das Prunkbuffet, das noch heute im Gasthaus bewundert werden kann, zeigt das Datum 1808, «und aus derselben Zeit stammen auch das Wirtshausschild und die durch Photos überlieferten Rixheimer Tapeten⁷⁾».

Wie es vor der Übernahme des Gasthauses durch Heinrich Fischer zu diesen Neuanschaffungen kam, ist mir noch nicht ersichtlich⁸⁾. Als ich den Rixheimer Tapeten nachfragte, wollte niemand etwas davon wissen, weder von Tapeten noch von überlieferten Photos. Bei der «Inventarisierung der Kulturdenkmäler» in Aarau wurden dann die Photos gefunden: vier Bilder, auf ein Blatt geklebt, das weder ein Datum noch irgend eine andere Angabe enthielt als: «Tapetenbilder aus dem Gasthaus zum Schwanen Merenschwand SLM», und bei jedem Bild eine fünfstellige Nummer. Die Numerierung erlaubte mir, beim Landesmuseum gezielt Nachfrage zu halten. So wurden die Negative gefunden, und ich erhielt die Mitteilung, der Film stamme aus dem Jahre 1922, und die Photos seien damals «in situ», also an Ort und Stelle, aufgenommen worden⁹⁾.

Was war wohl mit den Originalen geschehen? Wurden sie zerstört, oder abgelöst und einem Händler verkauft, oder sind sie vielleicht noch unter mehreren Tapetenschichten verborgen und mehr oder weniger gut erhalten?

Die Originalphotos des Landesmuseums zeigen wirklich eine wunderschöne, romantische Gartenlandschaft. Ich wollte mehr über diese Tapete wissen, besorgte mir die recht seltene Literatur und fand dann im umfassenden Werk von Teynac/Nolot/Vivien¹⁰⁾ eine Abbildung, die mit meinen Photos übereinstimmte. Dr. Wolfgang Mick, Direktor des Tapetenmuseums in Kassel, half mir in liebenswürdiger Weise bei der Identifikation der Tapete und bestätigte, dass die wiederentdeckten Photos 16 von den ursprünglichen 25 Bahnen der Tapete «Les Jardins Français» zeigten¹¹⁾. Diese Tapete, 1821 von Mongin in der Manufaktur Zuber geschaffen, war ab 1822 in den Handel gelangt und 1824 von Heinrich Fischer gekauft worden.

Warum hatte wohl Heinrich Fischer gerade diese Tapete gewählt und nicht die 1804 erschienenen «Vues de Suisse» oder die 1813/14 entstandene «Grande Helvétie», die später sogar für eine Tapete «Wilhelm Tell» den Hintergrund abgeben sollte?

Heinrich Fischer war ja ein begeisterter Patriot gewesen, der seit 1818 immer wieder die Versammlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach besucht hatte¹²⁾.

Sicher gibt die Wahl gerade dieser Tapete einen Hinweis auf seinen romantischen Charakter, der bei starker Betonung des Gemüthhaften leicht zum Überschwänglichen neigte und in der elegischen Naturdarstellung Mongins¹³⁾ einen Ausdruck seiner eigenen seelischen Stimmung erkannte; dieser Hang zur Schwermut wird sich in späteren Jahren immer mehr zeigen. Hat er wohl in der Vielfalt herrlicher, kraftvoller Bäume in dieser Landschaftstapete eine Bejahung des Lebens gesehen, im überall fliessenden Wasser ein Symbol der Zeit, die nie stille steht, in den zahlreichen Ruinen, Statuen und Gedenkstätten das Bild der Vergänglichkeit menschlichen Wirkens, menschlicher Träume, Ideale?¹⁴⁾

Dadurch, dass die Landschaftstapeten die Mauern aufbrechen, wird der Betrachter in ein Traumland versetzt, seien es nun idealisierte Ansichten der Schweiz, Indiens («Hindustan»), Italiens, Griechenlands oder reine Phantasie-Landschaften, wie die «Französischen Gärten» von 1821 oder «Die Ferne» von 1825. Der Kauf einer solchen Tapete, die zur Flucht in eine imaginäre Welt einlädt, offenbart die eine Seite von Heinrich Fischers Charakter. Dies erstaunt umso mehr, als er daneben ein sehr realistisch denkender Gastwirt und Bauer war, der im Kauf und Verkauf von Äckern, Wiesen und mehreren Höfen (!) seinen Besitz erheblich vergrösserte.¹⁵⁾ So entschloss er sich denn im Winter 1824, seinem weit herum bekannten Gasthaus mit den reich verzierten Fassaden auch im Innern eine ganz einmalige Ausstattung zu geben.

2. Name der Tapete und Geschichte der Manufaktur Zuber

Die Tapeten-Manufaktur Zuber war die Nachfolgerin einer älteren Mülhauser Manufaktur Dollfuss und Sohn, die 1797 wegen der Revolutionswirren nach Rixheim verlegt wurde.

Von dieser Ortschaft, nur wenige Kilometer ausserhalb des Zentrums von Mülhausen, stammt die Bezeichnung «Rixheimer-Tapete». Die Firma Dollfuss und Sohn hatte sich bereits als Stoffdruckerei einen Namen gemacht, als sie 1790 eine Tapetenabteilung eröffnete. Sie produzierte nicht nur eigene Tapeten, sondern handelte auch mit solchen aus Paris und Lyon.

Lagerorte für den ausgedehnten Handel waren Amsterdam, Neapel, Basel. Seit 1794 gab es in Basel, Bern und Zürich Fachleute, um die Tapeten kunstgerecht zu montieren.¹⁶⁾

Jean Zuber (1773 - 1835) war 1791 bei Dollfuss als Mitarbeiter eingetreten, wurde später sein Gesellschafter und übernahm 1802 die Manufaktur, die nun «Jean Zuber et Compagnie» hiess.

P.A. Mongin und die von ihm kreierten Landschaftstapeten

1802 engagierte Zuber den Maler Pierre-Antoine Mongin (1761 - 1827).¹⁷⁾ Mongin hatte sich auf poetische Landschaften spezialisiert, in die er oft idyllische Szenen oder historische Begebenheiten hineinkomponierte. Zwischen 1804 und 1825 stammen die meisten Tapeten der Firma Zuber von Mongin, so:

1804	Les Vues de Suisse
1805/6	L'Hindoustan
1811	L'Arcadie
1813/14	La Grande Helvétie
1818	Les Vues d'Italie
1821	Les Jardins Français
1825	Les Lointains.

Die Nachfolger Mongins bei der Firma Zuber

Im Todesjahr Mongins erscheinen bei Zuber «Ansichten aus Schottland» von Gué und «Ansichten des heutigen Griechenlands» oder «Die Kämpfe der Griechen» von Deltil.¹⁸⁾ Deltil ist es, der die Nachfolge Mongins in der Firma Zuber übernimmt. Die meisten Tapeten bis zur Jahrhundertmitte, die Zuber herausgibt, stammen von ihm, so: «Ansichten aus dem heutigen Griechenland» (1828), «Ansichten aus Brasilien» (1829), «Landschaft mit Jagd» (1831), «Ansichten von Nordamerika» (1834), «Beim Pferderennen» (1837).¹⁹⁾

Landschaftstapeten wurden von der Firma Zuber bis in die 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts verkauft. Diese Firma besteht heute noch, hat immer noch ihren Sitz in Rixheim und ist in der Lage, mit den alten Druckstöcken und einem geschulten Personal von Handdruckern, einige der alten Tapeten nach-

zudrucken.²⁰⁾ So ist es auch möglich, Teile beschädigter Rixheimer Tapeten mit Hilfe eines «Neudruckes» zu restaurieren. Ein gelungenes Beispiel eines Neudruckes ist im «Wohnmuseum Bäregasse» in Zürich im Saal 21 zu sehen, wo Deltils «Beim Pferderennen» die Wände schmückt.²¹⁾

«Rixheimer Tapeten» sind sogar in Washington ein Begriff, seit Mrs. Kennedy im Weissen Haus einen Salon mit Deltils «Ansichten aus Nordamerika» tapezieren liess.²²⁾

3. Die französischen Gärten

Diese Tapete ist eine Rarität.²³⁾ Sie ist in ihrer Gesamtheit im Deutschen Tapetenmuseum von Kassel aufgemacht, und ein einziges bekanntes Exemplar in der Schweiz befindet sich in Privatbesitz.²⁴⁾ Von dieser Tapete gibt es nur folgende Abbildungen: Eine Gesamtansicht aus dem Tapetenmuseum in Kassel, sehr klein reproduziert bei Teynac,²⁵⁾ eine Fontäne und Piniengruppe, ebenfalls in schwarz-weiss bei Leiss²⁶⁾ und eine ausgezeichnete Farbproduktion grossen Ausmasses im japanischen Werk «Wallpaper Design»²⁷⁾.

Die Tapete zeigt eine «stilisierte Landschaft, die von Brunnen, Kaskaden, Bächen, Teichen, regelrecht überfließt.»²⁸⁾ Blumenbeete sind eher selten. Wasser und Bäume sind die tragenden Elemente dieses Gartens. Wir sehen Prachtsexemplare von Bäumen, mit uralten Stämmen und weit ausladendem Geäst, zarte Birkengruppen auf dem Hügel, beim Gedenkstein die obligate Trauerweide. Hecken und lauschige Haine vervollständigen die Naturszenerie. Zum leicht melancholischen Charakter dieser Landschaft tragen die Bauwerke bei, die den Romantikern so lieb waren: Ruinen, klassische Säulenhallen, Hermen, ein Leuchtturm, ein Grabmal, ein gotischer Torbogen, und immer wieder Statuen, die an das Italien von Eichendorffs «Taugenichts» erinnern.²⁹⁾ In diesem Park lustwandeln Männer und Frauen im Biedermeier-Kostüm über das Brücklein auf den nahen Hügel, auf der weissen Bank vor der Hecke wird gerade eine Liebeserklärung abgegeben, eine fröhliche Gruppe von Wanderstudenten besteigt die bereitstehenden Boote, am Fusse einer Statue wird musiziert und gesungen, und beim Löwendenkmal zeigt ein junges Paar mit Kleinkind das Familienidyll der Biedermeierzeit.

Die ca. 25 Personen, welche die Gärten bevölkern, sind, je nach Perspektive, verschieden gross dargestellt, die dem Beschauer zunächst stehenden etwa 27–30 cm gross. Sie sind in allen Details sorgfältig dargestellt, die Gesichter, wie in Theaterszenen, mit aussagekräftiger Mimik, die Accessoires, Hüte, Spitzen, Schleier, Sonnenschirmchen, sowie die Kleider in Faltenwurf und Schattierung fein ausgearbeitet.

Die «Jardins Français», die geschickt romantisches Empfinden mit modischem Flair verbinden, fanden so grosses Gefallen, dass insgesamt fünf verschiedene Drucke erfolgten, jedesmal mit anderen Personen. So gab es 1836/37 eine Serie mit der Mode angepassten Personen, 1849 hiess die Tapete «Spanische Gärten», weil Spanier, nach neuer, spanischer Manier gekleidet, darin lustwandeln, und 1850 diente der Park einem «Telemach» als Szenerie.³⁰⁾

Die Gesamtheit dieser Tapete besteht aus 25 Längsbahnen von 55 cm Breite, wobei beidseitig 1 cm zum Überkleben berechnet ist. Die Länge einer Bahn beträgt 205 cm, und Wolken und Himmel sind so konzipiert, dass je nach der Höhe eines Zimmers von der «Himmelsbläue» abgeschnitten werden kann.

4. Die Herstellung von Rixheimer Tapeten

Zur Geschichte des Handdruckes

Die ersten dreissig Jahre des 19. Jahrhunderts gelten als das goldene Zeitalter der Tapete.³¹⁾ Unsere Tapete «Französische Gärten» von 1821 gehört also dazu. Sie wurde von Hand gedruckt, wie alle Landschaftstapeten der Firma Zuber. Ab 1827 wird die Firma Zuber mit gravierten Zylindern arbeiten (aber nur für geometrische Figuren und Blumenmuster) und 1849 die erste Dampfmaschine aufstellen, mit der sie täglich 1200 Rollen in 6 Farben zugleich wird erzeugen können.³²⁾

Schon seit dem 14. Jahrhundert wurden Holzmodel, die zum Bedrucken von Textilien dienten, auch zum Bedrucken von Papier genutzt, mit dem Gegenstände und kleinere Wandfelder beklebt wurden. Es sind aber nur sehr wenig Exemplare erhalten geblieben, so dass die Ursprünge der Tapete in Europa schwer zu lokalisieren sind. Im 16. Jahrhundert nahm die Verbreitung von gedruckten Papiertapeten zu. Anfänglich wurden Schwarz-Weiss-Drucke, oft mit Hilfe von Schablonen, von Hand koloriert, oder man bediente sich des Vielfarbendrucks, indem für jede Farbe ein eigener Druckstock angefertigt wurde. Grosse technische Verbesserungen folgten einander im Laufe des 18. Jahrhunderts, und es entstanden zahlreiche Manufakturen. Man klebte nun die Bogen vor dem Druck zusammen und erhielt bis zu 9 Meter lange Bahnen. 1760 übernahmen die Tapetenfabrikanten das Druckverfahren der indischen Kattune.³³⁾ Eine andere Revolutionierung des Druck-Verfahrens bestand in der Verwendung von Tempera-Farben, die das Aussehen der Tapete völlig verwandelten.³⁴⁾ Ab 1819 wurde ein «Fond» vor dem Bedrucken mit der Bürste aufgetragen.³⁵⁾ Dies erlaubte, nüanciertere Farben zu drucken, die der Tapete einen «freskenhaften Charakter» verliehen.³⁶⁾ Bei Grau- und Sepia-Drucken kamen 6-8 Schattierungen zur Anwendung. Bei buntfarbigen Tapeten, wie z.B. den «Vues de Suisse», 1804, von Mongin, kamen 95 Farben und 1024 Druckformen zur Anwendung; bei den «Vues du Brésil», 1829, waren es sogar 1693 Druckformen.³⁷⁾

Ab 1830 wird das Papier nicht mehr geklebt, sondern nach einem neuen, bei Zuber entwickelten Verfahren, in Rollen, als «papier continu» hergestellt.³⁸⁾

Das Handdruck-Verfahren

Der Dessinateur gibt lediglich Umrisse der Figuren oder Muster mit feinen Strichen an, ehe er die Platte dem Holzschneider übergibt. Für jede vorgesehene Farbe und für jede Schattierung oder Nüance muss eine besondere Platte hergestellt werden.³⁹⁾ Mit Hilfe von Hohlschneidern und Schnittmessern nimmt der Formenschneider das die Linien der Zeichnung umgebende Holz weg. Nur diese bleiben erhaben stehen und bringen die Farbe auf das Papier. Die Platten müssen mit Passmarken versehen werden, damit sie genau aneinander schliessen. Diese Passmarken müssen so kunstvoll angebracht werden, dass sie beim Überdrucken verschwinden. Ist die Bahn fertig, darf nur von der ersten und der letzten Marke noch eine Spur zu erkennen sein. Im 18. Jahrhundert benutzte man einen Holzhammer, um die Platte auf dem Papier festzudrücken. Später legte man dann ein kleines, dickes Brett, den «Bock», auf Platte und Papier und betätigte einen etwa 2½ Meter langen Hebel mit starkem Druck, der die Platte fest aufpressen musste. Nach erfolgtem Abdruck wurde der Bock entfernt und die Platte vorsichtig abgehoben. Bei jeder neuen Farbe wurden alle Handgriffe wiederholt, doch musste vor jeder Farbanwendung die Bahn völlig durchgetrocknet sein. Die Vielfalt der Platten sorgte für die Wiedergabe aller Nüancen.

Wenn eine Bahn fertig bedruckt war, wurde sie sorgfältig überprüft. Zeigten sich noch Mängel, wurden sie mit dem Pinsel korrigiert, und zwar unmittelbar nach jedem Farbdruck, ehe der nächste Arbeitsgang erfolgte.

Erst nach Abschluss dieser zahlreichen Arbeitsgänge kam die Tapete als fertige Rolle in den Handel.

5. Rixheimer Landschafts-Tapeten in der Schweiz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der Begriff «Rixheimer Tapete» in der Forschung

Der Begriff «Rixheimer Tapete» scheint v.a. in der Schweiz gebraucht zu werden.⁴⁰⁾ Trotzdem kommt er im «Schweizer Lexikon» (1948) nicht vor. «Meyers Neues Lexikon» (1964) führt weder das Stichwort «Rixheim» noch «Rixheimer Tapete», ebensowenig «Der Grosse Brockhaus» in 20 Bänden (1973) und die «Encyclopédia universalis», Paris (1968).

Im «Grand Larousse encyclopédique» (1964) ist die kurze Notiz «fabrique de papiers peints» ohne Wertung oder Literaturangabe enthalten. In den «Kunstdenkmälern der Schweiz» wird der Begriff «Rixheimer Tapete» häufig gebraucht, in den Registern jedoch unterschiedlich gehandhabt; in den älteren Bänden fehlen die Register. Ich habe die Bände, v.a. ab 1958, auf Rixheimer Tapeten durchsucht, diese jedoch nicht immer unter diesem Stichwort gefunden. Sehr oft verbarg sich das Gesuchte unter «Malerei», beim Unterbegriff

«Tapetenmalerei» oder direkt unter dem Stichwort «Tapete». Ich berücksichtige in meiner Übersicht mit wenigen Ausnahmen nur jene Tapeten, die in Publikationen erwähnt wurden.

Heinrich Fischer und Rixheimer Tapeten

Man darf wohl annehmen, dass Heinrich Fischer die Panorama-Tapete kannte, die seit 1819 im Bremgartener Rathaus das Zimmer des Gerichtspräsidenten zierte. Sein Schwager, der spätere Regierungsrat Joachim Wey, war ab 1812 Bezirksrichter in Bremgarten.⁴¹⁾ Die Tapete im Aarauer Rathaus, von der sich heute ein Fragment in der Sammlung «Alt Aarau» im «Schlössli» befindet⁴²⁾ und die Panorama-Tapeten aus dem «Schweizerhaus» in Zofingen, Rathausgasse 169, sind jedoch erst nach der Ausschmückung des «Schwanen» mit Rixheimer Tapeten entstanden.⁴³⁾

Heinrich Fischer, der nach Angaben seines «Ausgabenbuches oft in Lenzburg weilte, hat sicher die dortigen Rixheimer Tapeten gekannt. Die Tapete, heute im oberen Sitzungszimmer des Rathauses, wurde 1815 angebracht.⁴⁴⁾ Dieser Saal diente damals für gesellschaftliche Anlässe, Konzerte, Vorträge, Bälle. Auch «die Bordüren und Supraporten aus Rixheim» des «alten Hauses» an der Burghalde in Lenzburg⁴⁵⁾, und jene «in pompejanischer Manier (vermutlich aus Rixheim)» des Hauses Nr. 230 in der Bleiche, ebenfalls in Lenzburg, dürften Heinrich Fischer bekannt gewesen sein.

Obwohl «Die Französischen Gärten» schon 1822 in den Handel kamen, erstand sie sich Heinrich Fischer erst im Dezember 1824.⁴⁶⁾ Er zahlte dafür 126 Franken.⁴⁷⁾ Wir dürfen annehmen, dass alle 25 Bahnen vorhanden waren, da die 20 Bahnen der Tapete, die 1819 für das Rathaus in Bremgarten gekauft worden waren, Fr. 96.60 gekostet hatten.

Wenn nur die 16 von 25 Bahnen, die uns in den Photos aus dem «Schwanen» in Merenschwand erhalten sind, schon Fr. 126.– gekostet hätten, wäre die Teuerung in fünf Jahren doch allzu unwahrscheinlich gewesen.

Von den Beispielen an Landschafts-Tapeten, die mir für meine Untersuchung zur Verfügung standen, ist mir nur noch ein Gasthaus bekannt,⁴⁸⁾ das mit solchen Tapeten ausgeschmückt war. Es ist aber durchaus möglich, dass ein solcher Wandschmuck in einem Wirtshaus damals keine Ausnahme war. Da die Tapeten, wie kaum ein Ausstattungs-Gegenstand, der Mode unterworfen sind, ist es ein Glücksfall, wenn die eine oder andere noch erhalten ist oder unter späteren Wandbekleidungen neu entdeckt und gerettet werden kann.

Zur Landschaftstapete als Wanddekoration

In der Herstellung von Landschafts- oder Panorama-Tapeten machte sich, neben der uns bekannten Firma Zuber in Rixheim, Jacquemart et Bénard in Paris einen Namen.⁴⁹⁾ Das grosse Konkurrenz-Unternehmen der Firma Zuber aber war die Firma Joseph Dufour in Mâcon, die im «goldenen Zeitalter der

Tapete» fast ebenso viele Landschaftstapeten herausgab wie Zuber.⁵⁰⁾ Die Produktion der beiden Konkurrentinnen der Manufaktur in Rixheim hörte in den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts auf. – In Rixheim selbst hatte man in der Frühzeit, vor dem Eintritt Mongins in die Firma, Blumenmotive gedruckt; auch als die Landschaften überhand nahmen, wurden diese Motive nicht vernachlässigt. Es ist jedoch schwierig, Tapeten aus dem 19. Jahrhundert als «Rixheimer Tapeten» zu identifizieren, wenn es sich nicht um Landschaften handelt.

Die Ausstattung von Wohnräumen mit imaginären Landschaften, vorab mit Gärten, wurde im 18. Jahrhundert zur Mode. Die Landschaftsdekoration von Wohnräumen hat sich Ende des 18. Jahrhunderts als selbständige Kunstform herausgebildet. Eine ausgezeichnete Studie über «Räume mit durchgehenden Landschaftsdarstellungen» hat Manuel Roethlisberger 1985 veröffentlicht.⁵¹⁾ Er zeigt, wie sich diese Wand-Dekoration bis in die Antike zurückverfolgen lässt, in der Renaissance neu gepflegt wurde in den Schlössern und Landsitzen der Adeligen, und im ausgehenden 18. Jahrhundert in Bürgerhäusern Einzug hielt. Als Beispiel eines solchen Gemäldezyklus, in Öl auf Leinwand gemalt, den man als Vorgänger von Mongins «Jardins Français» ansehen kann, sei Bullingers Tapetenmalerei von 1755 im «Haus zur Stelze» in Zürich erwähnt.⁵²⁾

Übersicht über Rixheimer Landschaftstapeten in der Schweiz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

a) Einleitung

Die hier folgende «provisorische» Übersicht berücksichtigt im Prinzip Rixheimer Landschaftstapeten, die in den «Kunstdenkmälern der Schweiz» (Kdm) erwähnt und teilweise beschrieben wurden. (Ich rechne auch Tapetenfragmente dazu, nicht aber Supraporten).⁵³⁾ Da noch nicht alle Regionen der Schweiz durch die Kdm bearbeitet wurden, ergänzte ich die erhaltenen Angaben durch Nachfrage bei folgenden Kantonen: BS, BL, AG, ZH, SO, BE, LU, AI, TG, ZG, GL, NE, VD, VS. Ich habe also nicht systematisch in allen Kantonen geforscht, wohl aber jeden Hinweis auf Tapeten, die noch nirgendwo erwähnt waren, aufgenommen. Wenn ich trotz der Unvollständigkeit diese Übersicht meinem Artikel beifüge, so geschieht dies aus folgender Überlegung: Mehrere Tapeten, die in den Kdm beschrieben und bei der kantonalen Denkmalpflege mit Photographien belegt waren, sind noch in den letzten Jahren verloren gegangen oder verstümmelt worden. Mit dieser Übersicht möchte ich alle Besitzer von alten Landschaftstapeten auf den Kulturwert dieser Objekte aufmerksam machen, damit das, was bis jetzt erhalten geblieben ist, auch geschützt und, wenn nötig, fachgerecht restauriert werde. Ich möchte mit meiner Publikation die Bitte verbinden, bisher unbekannte Landschaftstapeten, die in öffentlichem oder privatem Besitz sind, bei der Denkmalpflege anzugeben, um sie der «noch so jungen Wissenschaft der Tapetenforschung»⁵⁴⁾ zugänglich zu machen.

Den vielen Privatpersonen, die mir Zutritt in ihr Heim gewährten, und den kantonalen Stellen, die meine Arbeit mit ihren Auskünften und der Bereitstellung von Bildmaterial ermöglichten, möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Mein ganz besonderer Dank aber gilt den Direktoren der beiden Tapetenmuseen, B. Jacqué in Rixheim (FR) und Dr. W.E. Mick in Kassel, ohne deren Hilfe diese Arbeit gar nicht zustande gekommen wäre.

b) Bemerkung zu den «Schweizer-Landschaftstapeten»

Im Verlauf der nun folgenden Zusammenstellung wurde mir bewusst, dass es von der «Grande Helvétie» mehrere Varianten gibt; in einem kürzlich in Deutschland erschienenen Artikel⁵⁵⁾ sah ich zum ersten Mal eine Abbildung jener Variante, die im Tapetenmuseum in Kassel aufgemacht ist, und von der der Autor noch 8 weitere Exemplare aufzählt: Bundesrepublik 2, DDR 2, Niederlande 1, Schweden 1, Italien (Venedig) 1, Frankreich (Rixheim) 1. Von dieser «Kasseler Variante» ist mir in der Schweiz bis jetzt nur ein fragmentarisches Exemplar bekannt geworden, das sich im Landesmuseum in Zürich befindet. Ein Vergleich zwischen «Schweizer Variante» und «Kasseler Variante», den ich nur mit Hilfe von Abbildungen kleinen Formats machen konnte (die Tapeten im Dépôt des Landesmuseums konnte ich vor der Drucklegung meiner Studie noch nicht einsehen), zeigt bei der «Kasseler Variante» eine viel üppigere und ausgesprochen «baumreiche» Landschaft. Die Figurenpaare sind meist dieselben, einige Szenen sind anders plaziert oder neu hinzu gekommen. Am Auffallendsten sind bei der «Schweizer Variante» die horizontalen Bahnen. Über das Entstehungsjahr dieser verschiedenen Varianten herrscht noch völlige Unklarheit, ebenfalls über das Bildprogramm einer «Petite Helvétie», über die man auch in Rixheim keine Auskunft geben konnte, obwohl im *Musée* (p. 59) beim «Prix courant» aus dem Jahr 1843 davon die Rede ist.

Eine ganz unbekannte «Helvétie», die nicht farbig ist und ein anderes Stil-Empfinden ausdrückt, befindet sich in Giez s/Grandson (VD). Der ausserordentlich gute Zustand dieser Tapete ist darauf zurückzuführen, dass sie seit 1851 immer im Besitz der gleichen Familie ist. Es ist aber anzunehmen, dass sie vor diesem Zeitpunkt angeschafft wurde. Das Landgut war vorher im Besitz der Familie De Meuron gewesen. Neben bekannten Motiven aus der «Grande Helvétie», wie «Bogenschiessen», «Heimkehr der Heuer und Heuerinnen», «Tanz der Trachtengruppen vor dem Berner Haus», der Dreiergruppe «Maler, Botaniker, Dichter» (?), treten ganz neue Szenen dazu, wie die Schilderung der Sage von der Teufelsbrücke.

Die 30 Bahnen (nur 20 in der «Grande Helvétie») und die Vielzahl der Szenen und Personen, lassen die Deutung, es könne sich hier um die «Petite Helvétie» handeln, nicht zu (s. auch oben, Anm. 47 betr. Verkaufspreis der Tapeten!).

Es ist bis jetzt nicht bekannt, dass eine andere Manufaktur Schweizer Landschaftsmotive und Szenen aus dem Hirtenleben herausgab, und so nehme ich diese «Helvétie» einstweilen in die Übersicht über «Rixheimer Tapeten» auf, obwohl J. Leiss im Band II von Olligs wegen des «qualitativen Unterschieds» nicht nur Mongin als Dessinateur, sondern auch die Manufaktur Zuber als Herausgeberin ausschliesst.⁵⁶⁾ Solange die Akten im Archiv Zuber nicht vollständig erschlossen sind und diese Helvétie nicht anderweitig identifiziert wurde, könnte Rixheim als möglicher Herstellungsort in Betracht gezogen werden. Diese Zuordnung und andere Fragen über die Schweizer Landschaftstapeten sind noch ein unbebautes Feld für die Tapetenforschung.

Bildlegende:

Die am Anfang des Aufsatzes reproduzierten Photographien sind Eigentum des Landesmuseums (SLM) und wurden im Jahre 1922 im «Schwanen» zu Merenschwand aufgenommen.

Die auf den ersten drei Photos abgebildeten Tapeten bilden eine durchgehende Folge von Tapetenbahnen, die nach einem Unterbruch ihre Fortsetzung auf der vierten Photo (entsprechend den Bahnen auf der Schmalseite des Zimmers) finden. Es handelt sich bei den Merenschwander Tapeten um 16 von insgesamt 25 Bahnen der «Französischen Gärten».

Motiv, Name, Ort	Künstler und Entstehungsjahr	Informationsquelle	Ursprünglicher Standort	Heutiger Standort	Beschreibung
I. Schweizer Landschaften					
<i>A. Les Vues de Suisse</i>					
1. Lenzburg AG	P.A. Mongin 1804	Kdm Aargau Bd. II (1953) 70 - 73	Rathaus Lenzburg	ibidem	95 Farben, 1024 Druckstöcke 9 von 16 Bahnen, eingerahmt von 2 Karyatiden; zwischen den Fenstern Empire-Vase auf Dreifuss und Gruppe von drei Grazien
2. Brig VS	id.	Hinweis von Frau Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum	Kleines Stockalperschloss, Dreikönigssaal	ibidem	Alle 16 Bahnen; links und rechts über die Hauptwand hinausreichend, unten Bordüre.
<i>B. La Grande Helvétie</i> (Nr. 1-5 «Schweizer Version»)					
1. Arlesheim BL	P.A. Mongin um 1814	Kdm Basel-Land Bd. I (1969) 136-137	Ehem. Domherrenhaus, Domstr. 2 (Privatbesitz)	ibidem	In Farben In einem Tonnengewölbe sind «auf beiden Seiten 4 horizontale Bahnen in einer Höhe von 80 cm und einer Länge von 2,50 m, wovon je zwei übereinander angeordnet sind» (Kdm).
2. Bremgarten AG	id.	Kdm Aargau Bd. IV (1967) 118 - 120	Rathaus; Zimmer des Gerichtspräsidenten	ibidem	Gleiche horizontale Bahnen wie B.1., auf 5 Felder verteilt. Die schöne Raumwirkung (s. Abb. 116 Kdm) ist 1978 bei einer «Renovation» durch Entfernung der ionischen Säulen und der Musen zerstört worden.

Motiv, Name, Ort	Künstler und Entstehungsjahr	Informationsquelle	Ursprünglicher Standort	Heutiger Standort	Beschreibung
3. Appenzell AI	id.	Kdm Appenzell IR (1984) 335	Hauptgasse 16 (bis 1821 Wirtschaft zum Engel)	Privatbesitz Appenzell	Die vollständig erhaltene Tapete wurde abgelöst und ist in Rollen aufbewahrt. Gleiche horizontale Bahnen wie bei B.I.
4. Zürich ZH	id.	Auf Grund eigener Nachfrage beim Landesmuseum Zürich (= LM)	Haus Steinwiesstrasse 28	LM 19632	Fragment: Höhe 150 cm, Breite 455 cm – Papier auf Leinwand.
5. Zürich ZH	id.	ibid.	Haus «zum Stern», ehem. Kappeler-gasse 2b	LM 23484 23487 23488 23489	Vier Fragmente: Höhe 125-129 cm, Breite total 948 cm; auf Leinwand aufgezogen.
6. Zumikon ZH bzw. Zürich einzige Tapete der «Kasseler Version» in der Schweiz	id.	ibid.	Unbekannt; die Tapete wurde 1977 vom LM aus Privatbesitz in Zumikon erworben	LM 58389 58390 58391	Drei Fragmente, Papier auf Leinwand in Holzrahmen: Höhe 253 cm, Breite 266/390/355 cm
C. Noch nicht identifizierter Name, Motive ähnlich wie Helvétie; Giez VD	Unbekannt; ca. 1850 laut Guignard; eher früher anzusetzen	A. Guignard, Papiers peints – vie heureuse, éd. F. Genoud, Lausanne 1955	«La Outre», Giez sur Grandson VD	ibid.	30 Bahnen in Camaïeu. – Auf Java-Papier aufgezogen, dann auf Jute geklebt. Tapete füllt 3 Wände des Saales vom Täfer bis zur Decke. Zwischen Täfer und Tapete eine ca. 30 cm hohe Bordüre.

Motiv, Name, Ort	Künstler und Entstehungsjahr	Informationsquelle	Ursprünglicher Standort	Heutiger Standort	Beschreibung
II. Französische Gärten					
<i>Les Jardins français</i>					
1. Appenzell AI	P.A. Mongin 1821	Kdm Appenzell IR (1984) 348-349	Schloss Appenzell	ibid., Privatbesitz	Alle 25 Bahnen
2. Zofingen AG	i.d.	Denkmalpflege Aarau: 3 Photos ca. Jahrhundertwende mit Vermerk:	«... in einem Haus in Zofingen»	unbekannt	Nach den 3 Photos sind mindestens 12 Bahnen identifizierbar.
3. Merenschwand AG	id.	Kdm Aargau Bd. V (1967) 176	Gasthaus «Schwanen»	unbekannt, ev. unter den neuen Tapeten.	Photos (aus dem Jahr 1922) beim LM 21855/21856/21857/21858; entsprechend 16 von 25 Bahnen
III. Ansichten aus Schottland					
<i>Les Vues d'Ecosse oder La Dame du Lac</i>					
Appenzell AI	J.M. Gué 1827	Privat	Im Schloss im Estrich auf Rollen; nie aufgezogen	ibid.;	7 Farbnuancen Camaïeu; alle 32 Bahnen im ursprünglichen Farbzustand
IV. Ansichten aus Brasilien					
<i>Les Vues du Brésil</i>					
1. Zofingen AG	J.J. Deltil 1829	Kdm Aargau Bd. I (1948) 390-391	«Schweizerhaus», Rathausgasse 169	ibid., Privatbesitz	247 Farben, 1693 Druckstöcke

Motiv, Name, Ort	Künstler und Entstehungsjahr	Informationsquelle	Ursprünglicher Standort	Heutiger Standort	Beschreibung
2. Näfels GL	id.	Dr. Davatz, Kant. Denkmalpfleger, Glarus	Haus «Bachmann an der Letz»	verschollen	Photo einer Gesamtansicht erhalten aus dem Jahre 1962
3. Mitlödi, GL	id.	id.	Haus «Wild»	verschollen	2 fotogr. Ansichten aus der Zeit von vor 1950
4. La Chaux-de-Fonds NE	id.	Kdm Neuchâtel Bd. III (1968) 348-349; Papiers peints – vie heureuse, éd. Genoud. Lausanne 1955	1. Haus Fritz Courvoisier 2. seit 1955 «Maison des Jeunes», 53 rue de la Serre	verschollen seit der Restauration des «Maison des Jeunes», 1976-78	3 Abbildungen (pl. 11/12/13) in: Papiers peints – vie heureuse
V. Ansichten aus Nord-Amerika					
<i>A. Les Vues d'Amérique du Nord</i> Bischofszell TG	J.J. Deltail 1834	Kdm Thurgau Bd. III (1962) 341/342	Schlössli Tobel	Ortsmuseum Bischofszell	223 Farben, 1690 Druckstöcke «Vorhanden sind die ersten drei Bahnen der Ansicht von New York» entsprechend der Abb. 292 in Kdm. Höhe 110 cm, Breite 142 cm.
<i>B. L'indépendance américaine</i> (Amerik. Befreiungskrieg) mit demselben Hintergrund wie A (Bischofszell). – Winterthur	Hintergrund J.J. Deltail 1834, neue Figuren 1852	Kdm. Zürich Bd. VI (1952) 133 f., Abb. 94	Haus z. Steinbock, Marktgasse 27	zerstört (laut Kdm)	vgl. Kdm
VI. Die irdischen Zonen <i>Les Zones Terrestres</i> Winterthur	Ehrmann und Schuler 1855	Kdm. Zürich Bd. VI (1952) 252	Haus «zum Waldhof»	Fragmente waren 1952 noch im Hist. antiqu.Verein	heute verschollen; 2047 Druckstöcke

Anmerkungen

Abkürzungen:

<i>GdeA</i>	<i>Gemeindearchiv</i>
<i>Kdm</i>	<i>Kunstdenkmäler der Schweiz</i>
<i>LM</i>	<i>Schweizerisches Landesmuseum</i>
<i>PfA</i>	<i>Pfarrarchiv</i>

- 1) Heinrich Fischer, geb. 20.6.1790, verschollen seit 1861, Grossrat, Anführer des Freiämtersturms 1830, Präsident des Verfassungsrates. Zu seiner Biographie s. Literaturangabe im neu bearbeiteten Nachdruck der *Gedenkschrift* von 1930; Muri 1980.
- 2) P. Felder, Freiämter Fachwerkbauten, in *Handbuch des Standes Aargau*, 2 (1955) S. 70 - 74; K. Ramseyer, *Das Bürgerhaus im Kanton Aargau*, Bd. 13, Zürich 1924, S. 88; *Kdm. Aargau*, V. S. 176.
- 3) Johann Caspar Fischer (1753 - 1798) Pannermeister und Schwanenwirt; Johann Heinrich Fischer (1758 - 1816) Zwölfer, Pfleger, Bez. Richter (PfA Merenschwand).
- 4) Hans Jakob Hübscher, gebürtig aus Schongau, hatte 1775 die einzige Schwester der Brüder Fischer geheiratet. Handänderung des «Schwanen» und der Häuser-Tausch sind beschrieben im Gültprotokollbuch Nr. 2 (1774 - 1789), S. 293-298. (GdeA Merenschwand: «Die Fischeren geben dem Hübscher ihr Hus und Schür.... hinten im Dorf gelegen... Wysshus genannt...»).
- 5) Das Inventar und der Beschluss der Waisenbehörde sind aufgezeichnet in: *Gerichtschronik* Nr. 2, S. 424-432 (GdeA Merenschwand).
- 6) Das Ausgabenbuch, «Buch der alljährlichen Ausgaben für Heinrich Fischer, Wirthe» bezeichnet, von ihm eigenhändig geführt, beginnt mit dem 25.12.1810. Es befindet sich in unserem Familienbesitz.
- 7) *Kdm Aargau*, Bd. V, S. 176. Die Tapeten sind, wie es meine Forschungen beweisen, erst viel später angeschafft worden.
- 8) Der Auskauf der Schwestern befindet sich im Buch, das betitelt ist: «Protokollierung der Auskäufe, so den 28. Nov. 1803 sein Anfang genommen. Nr. 1» (GdeA Merenschwand). Am 22.12.1810 wurden die drei damals noch lebenden Schwestern ausbezahlt. Der einzige Bruder von Heinrich Fischer, Jakob Leonz, hatte am 22.5.1808 im Kloster Wettingen Profess abgelegt, wo er als P. Benedikt Grosskeller wurde und schon 1828 starb. (*Album Wettingense*, Limburg 1904).
- 9) Besitzer des «Schwanen» waren um die Zeit der photographischen Aufnahmen: 1909-1922 Fischer Gottlieb, 1922/23 Vetter Franz Josef; von da an bis 1933 war sieben Mal Besitzer-Wechsel!
- 10) Teynac/Nolot/Vivien, *Die Tapete*, Callwey Verlag München 1982 (Originalausgabe: «*Le Monde du Papier-Peint*», Berger-Levrault, Paris 1981). Fortan zitiert als *Teynac*.
- 11) Brief vom 9.7.1986.

- 12) Im Ausgabenbuch (vgl. Anm. 6) vermerkt Heinrich Fischer die Reise nach Schinznach in den Jahren 1818, 1822, 1823. In den Listen der Teilnehmer wird er in den «Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft» im Jahre 1833 als Ehrengast erwähnt, 1834 wird in den «Verhandlungen» die Aufnahme Heinrich Fischers in die Helvetische Gesellschaft festgehalten.
- 13) Bernard Jacqué, *Papiers peints panoramiques, l'oeuvre de P.A. Mongin chez Zuber et Cie (1804-1827)*, in: *Nouvelles de l'Estampe*, Paris 1980, S. 7.
- 14) Beim Kauf der Tapete waren zweieinhalb Jahre verflossen, seit im März 1822 innerhalb einer Woche das einzige Söhnchen im Alter von vier Jahren und ein zweijähriges Töchterchen hinweggerafft worden waren. Schon 1817 war ein Kind im Säuglingsalter gestorben, und zur Zeit der Tapetenanschaffung lebten von Heinrich Fischers fünf Kindern noch die neunjährige Nanette und die 22 Monate alte Barbara (Tauf- und Sterbebücher, PfA Merenschwand). Zwischen 1825 und 1830 werden vier weitere Kinder zur Welt kommen.
- 15) GdeA Merenschwand: Kaufprotokollbuch Nr. 5: 1817, 13.3./23.4./7.8.; 1818, 28.2./16.8./1.11.; Kaufprotokollbuch Nr. 6: 1824, 13.8.; 1825, 1.12.; Kaufprotokollbuch Nr. 7: 1827, 9.4.; Gültenprotokollbuch Nr. 6: 1820, 28.5., 1822, 28.5.
- 16) Alle Angaben über die Anfänge der Tapetenmanufaktur Zuber übernehme ich aus dem Artikel von Bernard Jacqué, *Les débuts de l'industrie du papier peint à Mulhouse, 1790-94*, in: *Revue d'Alsace*, Nr. 105, 1970, p. 142.
- 17) Mongin war in seiner Darstellung «einer besänftigenden, elegischen, auch heroischen Natur», in der viele Architekturreste auf die Vergangenheit hinweisen, beeinflusst von den Malern Nicolas Poussin (1593-1665) und Claude Gelée, genannt Le Lorrain (1600-1682); vgl. *Teynac*, S. 105.
- 18) Jean-Michel Gué (1789-1843), der für Zuber nur eine einzige Tapete realisierte «Ansichten aus Schottland» oder «Die Dame vom See» (nach dem Versepos von Walter Scott). Nach B. Jacqué in: *Musée du Papier Peint (= Bulletin de la Société Industrielle de Mulhouse, No 2/1984) p. 91*, fortan zitiert als *Musée*, war Gué, der sich in Paris als Kulissenmaler profiliert hatte, nach Mongins klassizistischer Malerei als zu romantisch empfunden worden; er wurde deshalb bald ersetzt durch Jean-Julien Deltil (1791-1863).
- 19) Bei der Übersicht über die Landschaftstapeten bei *Teynac* (S. 122) und im *Musée* (p. 98/99) differiert die Jahreszahl bei den betr. Tapeten um ein Jahr, da bei *Teynac* das Jahr der Entstehung angegeben wird, im *Musée* das Jahr, in dem die Tapete in den Handel kam. Ich gebe das Jahr der Entstehung an.
- 20) Als Familienbetrieb Zuber bestand die Firma bis 1968; heute gehört sie zur Textilgruppe Schaeffer, welche in einem Teil des ehemaligen Firmengebäudes 1984 das *Musée du Papier peint*, 28, Rue Zuber, F-68170- Rixheim, eröffnet hat. (Täglich, ausser dienstags geöffnet von 10-12 und 14-18 Uhr) (*Musée*, p. 85).
- 21) Der Direktor des obgenannten Musée, B. Jacqué, bemerkte im Gespräch, er bedaure, dass im Museum Bäregasse die Landschaftstapete vom Boden an aufgemacht wurde; dies sei bei den Original-Tapeten nie der Fall gewesen. Im 19. Jahrhundert seien die Tapeten immer von einem Täfer aus zur Decke gezogen worden.
- 22) Diese Original-Tapete war in einem alten Landsitz entdeckt worden. Die beliebten Landschaftstapeten von Zuber wurden gerne aus der Alten Welt nach Amerika importiert, obwohl schon 1739 in Philadelphia die erste amerikanische Tapetenmanufaktur eröffnet worden war. (*Teynac*, S. 117 u. 124).

- 23) «Wegen der grossen Seltenheit gerade dieser Tapete wäre eine ev. Aufdeckung unter späteren Tapetenschichten unbedingt zu wünschen.» (Schreiben von Dr. Wolfgang Mick, vom 9.7.86).
- 24) Im Schloss Appenzell (*Kdm Appenzell IR*, 1984, S. 348/49). Dank der Liebenswürdigkeit der Besitzer durfte ich die Originaltapete besichtigen. Alle von mir erwähnten Détails der «Französischen Gärten» sind auf diesen Besuch zurückzuführen. Kurz vor der Drucklegung entdeckte ich noch auf der Denkmalpflege Aarau drei Photos aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts, auf denen ca. 14 Szenen der Französischen Gärten festzustellen waren. Das undatierte Blatt A4, mit den aufgeklebten altertümlichen Photos (8 x 12) trug unten folgenden Vermerk: «Rixheimer Tapeten aus einem Haus in Zofingen, Ramseier phot.» Trotz persönlicher Nachforschungen in Zofingen konnte bis jetzt das Haus, in dem das Zimmer mit den «Französischen Gärten» gewesen war, nicht ausfindig gemacht werden.
- 25) *Teynac*, S. 113, Abb. 182.
- 26) J. Leiss, *Bildtapeten aus alter und neuer Zeit*, Broschek, Hamburg 1961, S. 72, Abb. 27; dieselbe Reproduktion ist auch zu sehen bei E.A. Entwisle *French scenic Wallpapers 1800-1860*, Leigh-on-sea, P. Lewis, 1972. – H. Olligs (s. Anm. 56) erwähnt S. 227, Abb. 481 einen «Französischen Park»; es muss heissen «Französische Gärten» (gleiche Abb. wie bei J. Leiss, aber farbig).
- 27) E.W. Mick, *Wallpaper Design in the Deutsches Tapetenmuseum Kassel*, Tokyo, Gakken, 1981.
- 28) *Teynac*, S. 113
- 29) Josef v. Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts*, 1826.
- 30) Vgl. *Musée*, p. 98/99; 1853 kam die Tapete schliesslich als «Spanische Tänze» in den Handel.
- 31) *Teynac*, S. 121.
- 32) G.E. Pazaurek, *Die Tapete*, Stuttgart 1922, S. 34, *Musée*, p. 66.
- 33) «Indiennes» oder «Chintz» genannt, sehr glattes, glänzendes Baumwollgewebe, mit Blumen und orientalischen Rankenmustern bedruckt. vgl. *Teynac*, S. 57, Anm. 4.
- 34) Tempera-Farben sind Farben mit einer Emulsion als Bindemittel. Nach *Teynac* (S. 87) wurden bei der Tapetenherstellung wasserlösliche Farben gebraucht. «Allen Farben wurden tierische Leime beigefügt, um das Abspringen der Farbe nach dem Trocknen zu verhindern.» (Odile Nouvel, *Papiers peints français 1800 - 1850*, Office du Livre, Fribourg 1981, p. 22).
- 35) Der Fond wurde mit einer Bürste auf die Papierrolle, die auf einem Tisch lag, aufgetragen. Spezialbürsten, die in mehrere verschiedene Becken mit «Himmelsfarbe» (vom hell-beige, über lichtetes, bis zum tiefen Blau) gleichzeitig eingetaucht und auf die Papierrolle verteilt werden konnten, erzeugten den berühmten Fond, der dem Himmel mit seinen verschiedenen Farbtönungen diese Weite und dem Panorama die Illusion von Nähe und Ferne geben konnte. Von diesem Verfahren, (procédé de l'irisé) sagt Jacqué: «Les ciels de Zuber en tirent une beauté magique». (*Musée*, p. 96, p. 108).
- 36) *Teynac*, S. 87.

- 37) *Teynac*, S. 122, *Musée*, p. 95.
- 38) *Musée*, p. 96, 110, 111.
- 39) Die Druckstöcke, ca. 5 cm dick, bestehen aus vier Schichten. Die oberste Schicht, in die die Formen geschnitten werden, ist aus Birnbaumholz, die unteren Schichten sind aus Tannenholz. (*Musée*, p. 95). – Für den folgenden Textabschnitt beziehe ich mich auf *Teynac*, S. 219 f.
- 40) In Frankreich wird unter dem Stichwort «Papiers peints, manufacture Zuber» gearbeitet, wobei «Rixheim», als Ort der Manufaktur, nur sekundäre Bedeutung hat.
- 41) *Kdm Aargau*, Bd. IV, 1967, S. 114, 118, 120, Abb. 306 u. 307.
- 42) *Kdm Aargau*, Bd. I, 1948, S. 67, Abb. 46.
- 43) *Kdm Aargau*, Bd. I, 1948, S. 390/91, Abb. 306 u. 307. Für die «Vues du Brésil» s. meine Übersicht; die andere Tapete, in Sepia, konnte bis jetzt nicht als «Rixheimer» identifiziert werden.
- 44) *Kdm Aargau*, Bd. II, 1953, S. 70 ff, Abb. 62 u. 63, und *das Rathaus zu Lenzburg*, hrsg. vom Gemeinderat Lenzburg, 1942, S. 48 ff.
- 45) *Kdm Aargau*, Bd. II, 1953, S. 90 u. 107.
- 46) Ausgabenbuch. Hier steht unterm 20. Christmonat 1824: «Christen in Aarau für Tabeten zahlt...126» (Fr.). Diese Eintragung wurde durch B. Jacqué in Rixheim bestätigt; laut den Büchern des Archivs Zuber war J.J. Christen in Aarau mit Tapeten beliefert worden.
- 47) In *Musée*, p. 59, sind die Verkaufspreise der Firma Zuber an die Zwischenhändler aus dem Jahr 1843 abgedruckt. (Grande Helvétie 75 Fr., Petite Helvétie 40 Fr., Les Vues de Suisse 32 Fr., Les Jardins Français 60 Fr., Les Vues du Brésil 75 Fr.). – Der im folgenden angegebene Preis für Bremgarten ist nachgewiesen in *Kdm Aargau* Bd. IV (1967), S. 116, Anm. 4.
- 48) In Appenzell, im ehem. Gasthaus «zum Engel», Hauptgasse Nr. 16; die Tapete «La grande Helvétie» wurde abgelöst und ist heute in Privatbesitz in Appenzell. (*Kdm. Appenzell IR*, S. 335, Abb. 382).
- 49) Jaquemart und Bénard gab u.a. die Landschaftstapete «Französischer Park» heraus (1825), die mit den «Jardins Français» von Zuber nicht verwechselt werden darf. (*Teynac*, S. 122). – S. auch Anm. 26.
- 50) Nach *Teynac*, S. 122/23/24, 14 Panorama-Tapeten bis 1840). Dufour liess sich 1808 in Paris nieder; die Firma heisst ab 1825 Dufour-Leroy.
- 51) in: *Schweiz. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte*, 1985, Heft 4 (S. 243-250).
- 52) Joh. Balthasar Bullinger (1713-1793), schuf in mehreren Zürcher Bürgerhäusern Tapetenmalereien mit weiträumigen Phantasielandschaften. (Das Haus «zur Stelze», Neumarkt 11, in Zürich). Der Zyklus befindet sich im Raum 29 im Wohnmuseum Bärengasse, Zürich. Obige Angaben aus dem offiziellen Museumsführer.

- 53) In meiner Übersicht wird man die unter «Rixheimer Tapete» in der Sammlung «Alt-Aarau» im Schössli bekannte Tapetenszene in Sepia (*Kdm AG*, Bd. I, S. 67, Abb. 46) vergeblich suchen. Diese Tapete konnte mit Hilfe von Dr. Mick identifiziert werden. Sie stammt nicht von der Manufaktur Zuber in Rixheim, sondern von Dufour-Leroy, Paris, wurde 1829 ediert und heisst: «Les Campagnes des Armées françaises en Italie».
- 54) Schreiben von Dr. Mick vom 15.10. 1986.
- 55) J. Landerer, «La Grande Helvétie», Traum und Wirklichkeit der Alpenlandschaft, in: *Geroldsecker Land* 28 (1986).
- 56) H. Olligs, *Tapeten, ihre Geschichte bis zur Gegenwart*, Braunschweig, 1970, Bd. II (v. J. Leiss red.) S. 266/67, Abb. 517, 518, 519.

